

Recht und Heil durch Gottes Knecht (Jesaja 42, 1-9; 1. So. n. Epiphantias, VI)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹Siehe, das ist mein Knecht – ich halte ihn – und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben; er wird das Recht unter die Heiden bringen. ²Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. ³Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. In Treue trägt er das Recht hinaus. ⁴Er selbst wird nicht verlöschen und nicht zerbrechen, bis er auf Erden das Recht aufrichte; und die Inseln warten auf sein Gesetz. ⁵So spricht Gott, der HERR, der die Himmel schafft und ausbreitet, der die Erde macht und ihr Gewächs, der dem Volk auf ihr den Odem gibt und den Geist denen, die auf ihr gehen: ⁶Ich, der HERR, habe dich gerufen in Gerechtigkeit und halte dich bei der Hand und behüte dich und mache dich zum Bund für das Volk, zum Licht der Heiden, ⁷daß du die Augen der Blinden öffnen sollst und die Gefangenen aus dem Gefängnis führen und, die da sitzen in der Finsternis, aus dem Kerker. ⁸Ich, der HERR, das ist mein Name, ich will meine Ehre keinem andern geben noch meinen Ruhm den Götzen. ⁹Siehe, was ich früher verkündigt habe, ist gekommen. So verkündige ich auch Neues; ehe denn es aufgeht, lasse ich's euch hören.

Einleitung

Auch unser heutiger Predigttext ist eine der großen Weissagungen Jesajas vom Gottesknecht, von Jesus Christus. Jesaja schaut von ferne auf den Knecht Gottes, der kommen soll, und nennt mehrere Details, die die Person und das Werk Jesu Christi kennzeichnen. Die Juden seiner Zeit konnten sich so auf den Kommenden einstellen. Allen Menschen aber helfen sie, den mittlerweile Gekommenen zu verstehen. Es ist dabei ganz wichtig, daß wir erkennen, daß Gott die Welt nicht rettet, indem er direkt vom Himmel herab handelt, sondern er tut sein Werk durch seinen Knecht hier auf Erden. Wie aus unserem Predigttext hervorgeht, geht es ihm dabei um die Wiederherstellung des Rechts angesichts des massenhaften Unrechts, das hier auf Erden geschieht. Ich spreche im ersten Teil meiner Predigt über die Person Jesu als Knecht Gottes. Im zweiten Teil soll es darum gehen, zu zeigen, wie das Werk Jesu in der Rettung der Elenden besteht, und im dritten Teil um die Bedeutung des Werkes Jesu als der, der Recht schafft.

1. Jesus, der Knecht Gottes

„Siehe, das ist mein Knecht – ich halte ihn – und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat“ – mit diesen Worten stellt Gott seinen Knecht vor. Diese Vorstellung ist so ähnlich wie dort, wo ein bis dahin Unbekannter einem bestimmten Kreis von Menschen vorgestellt wird. Ich erinnere mich an meine Zeit an der damaligen FTA in Gießen, als mehrfach neue Kollegen aus dem Ausland zu uns kamen. Bevor der Betreffende tatsächlich eintraf, wurden wir als Dozentenkollegium über den Kommenden informiert. Unser Chef teilte uns den Namen des neuen Kollegen mit, aber darüber hinaus auch dessen beruflichen Werdegang, seine fachliche Expertise, die familiäre Situation und manchmal auch die persönlichen Erwartungen des neuen Kollegen an seine neue Tätigkeit. So war der Betreffende, wenn er dann vor uns stand, kein wirklich Unbekannter mehr, denn wir waren ja darüber in Kenntnis gesetzt, mit wem wir es bei ihm

zu tun hatten. So ähnlich hat es auch Gott gemacht. Er hat Jahrhunderte vorher das Kommen seines Sohnes angekündigt. Die Weissagungen Jesajas sind ein wesentlicher Teil dieser Ankündigung.

Gott stellt uns in unserem Predigttext den Kommenden vor als seinen Knecht. Gewiß, aus dem, was wir vom Neuen Testament her wissen, ist Jesus Gottes Sohn, der auf die Erde gekommen ist. Doch obwohl er Gottes Sohn war, nahm er Knechtsgestalt an. Hier auf Erden erschien er nicht als der herrliche und allmächtige Gott, sondern als Mensch, und zwar als ein solcher, der sich unter andere Menschen erniedrigte. Jesus tat die Arbeit eines Sklaven, als er seinen Jüngern die Füße wusch. Er wurde auf seinem Weg bedroht, die Menschen traten ihm entgegen, den sie heute bejubeln und morgen vor Enttäuschung und Verbitterung steinigen wollen. Er wurde ein Mensch, den der Teufel zu Fall zu bringen versuchte. Schließlich ließ er für die Menschen auch sein Leben. Doch auch da hat Gott seine Hand über ihm gehalten und ihn von den Toten auferweckt. In all den Auf- und Abs seines irdischen Lebens hat Gott seinen Knecht bewahrt, damit er das große Ziel, das er sich mit der Sendung seines Sohnes gesetzt hatte, erreichen würde. Das aber heißt, daß Gott an der Erniedrigung seines Sohnes Wohlgefallen hatte, daß es Gott gefiel, daß sein Sohn am Kreuz litt und starb. Obwohl er bei den Menschen der Allerverachtetste und Unwerteste war, war er bei Gott hochgeachtet.

Das sollte auch heute wieder gesagt werden. Denn bedauerlicherweise ist es so, daß viele Pfarrer und Prediger sich schämen, von Christus, dem Gekreuzigten, zu sprechen. Sie schämen sich der Niedrigkeit Christi, denn sie halten sie für anstößig. Sie nehmen zwar die Botschaft, daß Jesus die Mühseligen und Beladenen zu sich ruft, gerne auf, aber verschweigen das, was denen, die vor Gott ein gutes Gewissen haben wollen, wirklich entlasten kann, nämlich daß Jesus die Strafen für ihre Sünden getragen hat. So mancher moderne Pfaffe rühmt sich, er könne ohne den Sühnetod Jesu an die Vergebung der Sünden glauben. Soll er mal schauen, ob er sie ohne ihn bekommt, wo Gott doch gerade den Gekreuzigten in seinem Blut zum Gegenstand des Glaubens gemacht hat, wie es Paulus in Römer 3, 25 ausdrücklich sagt.

Darum kann Gott auch sagen: „Ich, der HERR, habe dich gerufen in Gerechtigkeit.“ Er macht damit deutlich, daß hinter der Sendung des Gottesknechtes der gerechte Wille Gottes steht. Gottes Gerechtigkeit besteht ja darin, daß er sich selbst treu bleibt und sein Wort hält. Er will Gnade walten lassen gegenüber der menschlichen Sünde. Er will Heil schaffen trotz all dem Unheil, das Menschen anrichten. Aber wie, wenn nicht dadurch, daß der Gottesknecht die Strafe für die Sünden der Menschen trägt? Gott macht keine Kompromisse mit seinem Recht, wenn er Sünden vergibt, denn er tut das, weil sein Sohn, der Knecht, die Strafe für die Sünden der Menschen auf sich genommen hat. Die Liebe, die Gott zu dem Sünder hat, ist keine schwächliche Liebe, sondern eine starke. Sie ist stark, weil sie in Gottes Recht gründet.

Mit Gottes Recht hängt auch die Aussage zusammen, daß Gott seinen Knecht „zum Bund für das Volk“ macht. Der Bund, in dem Gott sich mit seinem Volk verbindet, besteht in seinem Knecht, in Jesus Christus. Er ist, wie der Hebräerbrief sagt, der Mittler zwischen Gott und Mensch. In ihm ist die Schnittstelle zwischen Himmel und Erde, zwischen der sichtbaren und der unsichtbaren Welt. Seine Person und seine Tat sind der Rechtsgrund dafür, daß wir mit Gott eine positive Beziehung haben können. Seinetwegen gestattet uns Gott, ihn im Gebet anzurufen und vor ihm zu leben. Seinetwegen haben wir die Vergebung der Sünden. In ihm aber haben wir auch alles, was noch aussteht, nämlich die endliche Auferweckung von den Toten und die Teilhabe an seinem ewigen Reich.

Ausdrücklich läßt Gott sein Volk wissen, daß er an diesem seinem Knecht Gefallen findet. Er war ein Mensch wie wir, doch ohne Sünde. Sein Lebenswandel war tadellos und alles, was er tat, stand vollkommen im Einklang mit dem Recht Gottes. Hier konnte Gott nur Ja sagen, an ihm konnte er seine Freude haben – im Unterschied zu allen anderen Menschen. Diese Freude an seinem Knecht ist weit mehr als das, was wir hier auf Erden kennen. Es soll auch heute noch vorkommen, daß Eltern am Weg ihrer Kinder Freude haben. Sie gehen keine krummen Wege, sie leben im Glauben, sie gehen einem ordentlichen Beruf nach, sie sind ihrem Ehepartner treu, sie erziehen ihre Kinder so, daß man ihnen gratulieren kann. Kurz, sie machen ihren Eltern Freude. Wenn es schon unter Menschen so sein kann, wieviel mehr empfindet Gott, der Vater, Freude über dem Werk seines Sohnes. Schauen wir uns an, was Jesaja über das Werk Jesu sagt.

2. Jesus, der Retter der Elenden

Jesaja sagt: „Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.“ Das ist ein Bild dafür, daß Gott das menschliche Elend sieht, aber daß er den Elenden nicht verachtet, ihn zur Seite schiebt oder gar tötet, sondern daß er ihm in seiner Barmherzigkeit hilft. Es ist wohl für den Menschen typisch, auf Schwache keine Rücksicht zu nehmen und Kranke sich selbst zu überlassen. In nicht-christlichen Kulturen hat man solche Menschen ausgesetzt und damit dem Tod überlassen. Schon in der Nazizeit sprach man hierzulande von lebensunwertem Leben, das es auszumerzen gelte. In unserer nachchristlichen Kultur fordert man das Recht auf Sterbehilfe, und in einigen Jahren wird man allein schon aus Kostengründen die Überlegung anstellen, ob die Behandlung eines alten und unproduktiven Menschen überhaupt zu finanzieren ist. Der Druck, schwerkranke alte Menschen mit einer Giftspritze aus dem Leben zu befördern, wird immer größer. In Holland ist das schon – unter bestimmten Bedingungen – eine gängige Praxis. So gehen wir Menschen mit dem um, was schwach und hilflos ist. Gott dagegen stellt klar, daß sein Knecht anders handelt.

Freilich heißt das nicht, daß Gott jede menschliche Schwachheit hier in diesem Leben in große Stärke, jede Krankheit in Gesundheit, jeden Mißerfolg in Erfolg und jedes Problem in ein gelöstes Problem verwandeln würde. Es heißt aber, daß Gott es sieht, wenn Menschen schwach und elend sind, wenn sie leiden oder bedrängt werden. Gerade solchen Menschen wendet er sich zu. Was aber hat er ihnen zu bieten? Er verheißt ihnen das Leben in einer neuen Schöpfung und die Teilhabe an seinem Reich. Er schenkt ihnen seine Gerechtigkeit, die er in seinem Knecht herstellt, ganz frei und umsonst. Wir lesen in Psalm 34: „Der HERR ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.“ (Ps 34, 19).

Das findet seine Erfüllung auch darin, daß Jesus die Mühseligen und Beladenen ruft: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht“ (Mt 11, 28-30). So geschah Jesu Dienst – wie von Jesaja geweissagt – nicht unter Lärm und reißerischem Auftreten, sondern mit dem Wort, das er den Mühseligen und Beladenen zusprach.

Das ist Evangelium für den Kranken, der keine Hoffnung auf Genesung mehr hat. Es ist eine gute Botschaft für den, der um seines Glaubens willen im Gefängnis oder in einem Arbeitslager dahinvegetiert. Es ist ein Anlaß zur Freude für den, um seines Christseins willen mit dem Tode bedroht wird. Vor allem aber ist es eine gute Botschaft für den, der erkannt hat, daß er sich mit seinem Beten, seinem Bibellesen, seinem Eifer für die Ge-

meinde und seinem Bemühen um einen untadeligen Lebenswandel bei Gott nicht empfehlen kann, weil er die Unvollkommenheit, die Halbherzigkeit und Fragwürdigkeit seiner Bemühungen sieht. Es ist eine gute Botschaft für den, der verzweifelt ist, weil er seine Verlorenheit vor Augen hat und keinen Ansatzpunkt mehr sieht, wie er Frieden mit Gott finden kann. Es ist Evangelium für den, dem man immer gesagt hat: „Es liegt an dir, ob du gerettet wirst oder verlorengest. Du mußt dich für Jesus entscheiden. Du mußt nur wollen!“, und der dann erkennt, daß sein Wollen und Entscheiden doch nur wertloses Menschenwerk sind. Eben solchen Menschen gilt die Zusage, daß Gott sich des Elenden erbarmt, daß er gnädig ist – gnädig, weil der Mensch es ja nicht verdient, aber weil Gott den Elenden liebt.

Eben solchen Menschen sagt Gott zu: Ich erlöse dich. Ich vergebe dir deine Sünden. Ich mache dich zu meinem Kind und Erben. Ich errette dich vom Tod. Du wirst für immer bei mir leben. Dabei mag es durchaus sein, daß Gott den Betreffenden von seinem irdischen Leiden nicht befreit, daß er mit den Schmerzen und Behinderungen seiner Krankheit leben muß, daß er keine gesellschaftliche Anerkennung findet oder daß seine Probleme, die er mit anderen Menschen hat, keine Lösung finden. Christus ist nicht der Handlanger unserer Glücksgefräßigkeit. Er ist der Retter von Sünde und Tod und die Tür zum ewigen Leben und zur Seligkeit in Gottes neuer Welt. Unter dieser Perspektive hat auch der Apostel Paulus die Widerwärtigkeiten gesehen, die ihn betrafen. Er spricht im zweiten Korintherbrief mehrfach von diesen Problemen, aber er kann ihnen gegenüber feststellen: „Wie die Leiden Christi reichlich über uns kommen, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christus“ (2Kor 1, 5).

3. Jesus, der Christus und das Recht

Kehren wir zurück zu der Aufgabe des Gottesknechtes, das Recht wiederherzustellen. Sein Recht ist mehr als der subjektiv empfundene Trost in Trübsal. Unter der Herrschaft Christi geht es schlußendlich um das Recht Gottes auf Erden. Während weltliche Herrscher ihr Recht mit Polizei- und Waffengewalt durchsetzen und dies auch richtig ist, kommt die Herrschaft Jesu jetzt durch die Verkündigung seines Wortes. Er zwingt sich niemandem auf. Aber durch seine Boten – Pastoren und Prediger – läßt er den Menschen sein Gesetz verkündigen. Er läßt die Menschen wissen, was sein Wille ist und daß sie seine Gebote halten sollen. Zugleich läßt Gott sein Evangelium verkündigen. Die Menschen, die erkannt haben, daß sie den Rechtsforderungen Gottes nicht entsprochen haben und nicht entsprechen können, sollen verstehen, daß Christus an ihrer Statt alle Forderungen Gottes erfüllt hat und daß sie in ihm gerechtfertigt sind, Vergebung der Sünden und ewiges Leben haben, und das ganz umsonst, aus freier Gnade. Durch die christliche Verkündigung erfüllt Christus die Weissagung Jesajas „... er wird das Recht unter die Heiden bringen.“

Wenn es hier heißt, „... die Inseln – oder: die Küsten – warten auf sein Gesetz“, dann hat der Prophet vor Augen, daß auch die nichtjüdischen Völker ein Interesse haben an dem Evangelium, das von den Juden kommt. So verstand der Apostel Paulus seine Mission. Er erklärte bei seinem Verhör vor Agrippa und Festus, daß Gott ihm zugesagt hatte: „Ich will dich erretten von deinem Volk und von den Heiden, zu denen ich dich sende, um ihnen die Augen aufzutun, daß sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott. So werden sie Vergebung der Sünden empfangen und das Erbteil samt denen, die geheiligt sind durch den Glauben an mich“ (Apg 26, 17-18). Daß das Evangelium zu den nichtjüdischen Völkern und damit auch zu uns kommen sollte, war der ausdrückliche Wille Gottes. Gott will auch uns retten. So kam es denn auch, daß viele nichtjüdische Völker schon in den ersten Jahrhunderten der Kir-

chengeschichte den christlichen Glauben übernahmen. Gott gab es ihnen. Auch wenn im Laufe der Geschichte Menschen in ihrer Bosheit sich der Kirche bemächtigt, das Evangelium verkehrt und die Gläubigen verfolgt haben – Christus, sein Gesetz und sein Evangelium waren und sind das Licht, das niemand auslöschen kann. Bis auf den heutigen Tag gibt es Menschen und Völkern Ziel und Orientierung für das private und öffentliche Leben, ob sie es wahrhaben wollen oder nicht.

Auch davon redete Jesaja prophetisch. Er sagt in einem späteren Kapitel: „Merkt auf mich, ihr Völker, und ihr Menschen, hört mir zu! Denn Gesetz wird von mir ausgehen, und mein Recht will ich gar bald zum Licht der Völker machen. Denn meine Gerechtigkeit ist nahe, mein Heil tritt hervor, und meine Arme werden die Völker richten. ... Denn der Himmel wird wie ein Rauch vergehen und die Erde wie ein Kleid zerfallen, und die darauf wohnen, werden wie Mücken dahinsterven. Aber mein Heil bleibt ewiglich, und meine Gerechtigkeit wird nicht zerbrechen. ... Fürchtet euch nicht, wenn euch die Leute schmähen, und entsetzt euch nicht, wenn sie euch verhöhnen! Denn die Moten werden sie fressen wie ein Kleid, und Würmer werden sie fressen wie ein wollenes Tuch. Aber meine Gerechtigkeit bleibt ewiglich und mein Heil für und für“ (Jes 51, 4-8). Gott macht also schon im Alten Bund deutlich, daß sein Recht beinhaltet, daß die alte, gefallene Welt und alle weltliche Herrschaft und Herrlichkeit vergehen. Gottes Gerechtigkeit aber wird bleiben, denn der Gottesknecht wird sie herstellen. Er hat die Macht dazu. Er wird, wenn er zum endlichen Gericht kommt, Gerechtigkeit durchsetzen. Dann wird er allen Gottlosen, Menschenverächtern, Machtbesessenen und mit Unrecht herrschenden Menschen das ihnen zustehende Urteil sprechen und sie zum ewigen Tode verdammen. Es gehört zur Gerechtigkeit Gottes, in der er seinem Volk die Treue hält, daß er die Feinde seines Volkes vernichten wird. Zugleich aber wird er sein ewiges Reich aufrichten, in dem Unrecht, Leid und Tod keinen Platz mehr haben werden. Er wird die heile Welt schaffen, in der Gerechtigkeit und Frieden herrschen werden.

Schluß

Unser Predigttext schließt mit den Worten: „Ich, der HERR, das ist mein Name, ich will meine Ehre keinem andern geben noch meinen Ruhm den Götzen. Siehe, was ich früher verkündigt habe, ist gekommen. So verkündige ich auch Neues; ehe denn es aufgeht, lasse ich's euch hören.“ Gott will, daß wir an seinem Wort erkennen, daß er treu ist und zu seinem Wort steht. So wie er einst den Ervätern Zusagen gegeben und sie etwa durch Mose und Josua erfüllt hat, so sollen wir auch an dieser Weissagung erkennen, daß er, der Herr, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Vater Jesu Christi, es ist, der dies alles tut. Wenn er sein Wort erfüllt, ist das ein Zeichen seiner Treue. Er hat es in Christus erfüllt – zunächst im Modus der Niedrigkeit, wie er es durch Jesaja angekündigt hatte, dann aber im Modus der Herrlichkeit, wenn er auch die Zusagen erfüllen wird, die er im Neuen Bund gegeben hat. Gott läßt sich nicht spotten. Er steht zu seinem Wort, und wohl dem, der diesem Wort vertraut. So wird schlußendlich Christus als Herr aller Herren offenbar werden, und alle, die hier seinem Evangelium geglaubt haben, mit ihm. Sie werden nicht nur an der neuen Schöpfung teilhaben, sondern sie werden einstimmen in das Lob Gottes, das Lob für das, was Gott durch seinen Knecht, durch Jesus Christus getan hat und was er ihnen in seiner Liebe zugewandt hat.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH34 8134 4000 0092 1077 8